

# Lostorfer Rundschau

## 3/2022



Andreas Sämi  
Bündler  
Ressort Bau

### Moral und Geduld

Vielleicht liegt's am Alter, vielleicht liegt's an der Studentenzeit oder vielleicht bin ich einfach langsam dünnhäutig. Ich weiss es nicht, aber was ich in den letzten Tagen zu lesen oder im Radio zu hören bekam, lässt mich daran zweifeln, wo die Errungenschaften des letzten Jahrtausends geblieben sind. Angefangen hat die ganze Sache mit einem Foto einer lieben Freundin, die uns, so die Bildunterschrift, „Mein Lady-Zelenska-Bild“ geschickt hat. Ich hatte keine Ahnung und fragte nach, was das soll. Sie sass auf einem Stein, an einem

Bachbett in den Bergen.

Offenbar hat die Zeitschrift Vogue Frau Zelenska (die First Lady der Ukraine) interviewt und ein Foto auf die Titelseite genommen <https://www.vogue.com/article/portrait-of-bravery-ukraines-first-lady-olena-zelenska>. Ich hab mir das Bild angeschaut und einen sitzenden, modernen Menschen gesehen. Scheinbar ist viral ein Shitstorm über diese anscheinend sehr vulgäre, provozierende Pose von Frau Zelenska gegangen! Nebst meiner spontan und tief empfundenen Solidarität mit Frau Zelenska habe ich mich gefragt, wie sich unsere Moral verirrt hat, wenn wir die Pose kritisieren. Moral deshalb, weil diese gesellschaftsdefiniert ist, im Gegensatz zur Ethik, die Gesellschaft übergreifend definiert ist.

Ich habe mich gefragt, was für eine Denkweise andere Menschen dazu bringt, aufgrund dieses Bildes über

Olena Zelenska zu richten. Wo ist die Erleichterung geblieben, dass, in diesem Fall eine Frau, ihre Selbstverständlichkeit und Berechtigung zeigt? Kommt wieder eine Zeit, wo Frauen einem manns- und moralgemachten, demütigen Bild entsprechen müssen? Mir ständen die Haare zu Berge.

Das war aber noch nicht alles diese Woche! Ich lese das OT, den Tagi, die Zeit und die NZZ am Sonntag. Am Samstag las ich in der Wochenendausgabe des OT über die Thematik der „Cancel Culture“ (eine politische Bewegung, die systematisch rassistische, sexistische und andere diskriminierende Aussagen oder Aktionen „canceln“ will, d.h. löschen, verhindern). Diskutiert wurde, ob von Weissen getragene Dreadlocks (Filzlocken) eine kulturelle Aneignung zum Schaden der richtigen Dreadlocks-TrägerInnen sei. Das OT zitierte einen Satz über „Blackfacing“: Weisse Schauspieler malten sich das Gesicht schwarz an und unterhielten die weisse Menge erfolgreich mit Spott, Häme und blankem Rassismus auf Kosten der Schwarzen. Der Inhalt des Artikels entsprach zu einem grossen Teil meiner eigenen Überzeugung. Die Galle hoch brachte mir aber, dass das OT als Sinnbild der Dreadlock-Kultur einen Wischmopp verwendet! Das ist für mich Rassismus und lässt die Häme über die Jungen Linken ge-

nau in diesem rassistisch überheblichen Bild erscheinen. Ein Freund schrieb „AUTSCH 🙄 geistreich gelingt nicht immer“. Ich bin mir da nicht so sicher, ob dies nicht genauso gewollt war. Das OT sollte mal in sich gehen.

Die NZZ ist ein konservatives Blatt. Das schleckt keine Geiss weg. Doch vertraue ich den gut recherchierten Artikeln der Zeitung und sehe dies als andere Sicht der Dinge. Im Zusammenhang mit aktuell diskutierten Affenpocken - Krankheit stand da aber doch tatsächlich im Vorspann: „... Und wie gross ist das Risiko, dass es sich in der allgemeinen Bevölkerung ausbreitet?“ Himmelherrgott, sind Schwule nicht Teil unserer allgemeinen Bevölkerung?!? Grenzen wir immer noch aus? Ist es immer noch nicht in unseren Köpfen, Herzen und Seelen, dass wir eine Spezies sind? Spätestens seit den 80-zigern und AIDS sollten wir wissen, dass, nur weil sich eine Krankheit in einem Teil der Bevölkerung zuerst verbreitet, niemand nicht betroffen sein wird. Ich hoffe inständig, dass dieses Statement dem Lektorat der NZZ durch die Finger gerutscht ist. Wenn nicht, ist das Brandstiftung und eine verkorkste moralische Denkweise.

Zurück zu den Dreadlocks und der Musik. Um es in den Worten von Ficht Tanner (Appenzeller Space Schöttli) zu sagen: „Idole zu haben,

macht keinen Sinn – du musst deine eigene Sprache, die eigenen Ausdrucksformen finden“. Sich aber inspirieren zu lassen und sich mit bewährten Traditionen weiterzuentwickeln und neues Wissen, Kenntnisse und Traditionen zu bilden ist meiner Meinung nach genau das, was wir tun müssen. Es gibt keine Moral, welche denn? Die aus den 80-zigern, den 90-zigern, aus Asien, Europa oder Amerika? Es gibt die Ethik und unsere Intelligenz, die sind universell... oder manchmal leider eben nicht.



Sabina Bättig  
Ressort Soziales

### **work-life-balance**

Dieser Ausdruck ist etwas Mode geworden, wenn man von einem gesunden Gleichgewicht zwischen Arbeit und Erholung sprechen will. Work ist die Arbeit, life dagegen das Leben. Ist das wirklich ein Gegensatz? Meine Arbeit ist Leben, erfüllt mich mit Befriedigung, gibt mir Sinn. Ich bin Stationsleiterin der Palliative Station im Kantonsspital. Viele denken bei Palliative Care, es gehe hier nur um Sterben und Tod und es herrsche eine traurige Atmosphäre. Dem ist aber nicht so. Vielmehr geht es um das Leben,

Lebensqualität, Entscheidungsfindung. Menschen begegnen sich, sie sprechen über Erlebtes, was sie noch erleben möchten, welche Wünsche sie noch haben, wo Leben noch gestaltet werden kann, was wichtig ist. Auch wird viel gelacht, aber auch geweint, weil vieles nicht mehr möglich ist.

Ich arbeite da, wo ich bin gerne, trotz Personalmangel und viel Arbeit. Hier wird meine Arbeit respektiert und wertgeschätzt. Die Zusammenarbeit mit anderen Disziplinen ist Wirklichkeit. Nirgends sonst erlebe ich so viel Leben, auch Humor, wie hier. In meinem „work“ gibt es also viel „life“.

Ich bin zu 100% angestellt. Neben den regulären Ferien kann ich Leistungsboni, Dienstaltersgeschenke und Überzeitkompensationen in Freitagen sowie sogenannte „Flexstage“ (eine Art gekaufte Ferien) beziehen und bekomme auch einige Tage frei für Politikarbeit. Dies führt mich zu meinem zweiten Work: Seit einem Jahr bin ich Gemeinderätin, auch Arbeit, aber etwas völlig anderes!

Die Tätigkeit im Gemeinderat ist sehr spannend. Ich höre und sehe Themen, mit denen ich mich sonst nie beschäftigt hätte, im eigenen Ressort (Soziales), aber auch in jenem meiner Kollegen (ja, alles Männer). Man kann sich mit den verschiedenen (politischen) Ansichten auseinandersetzen, ist gefor-

dert, seine eigene zu verteidigen, muss aber auch zuhören und Kompromisse schliessen können.

Verglichen mit meiner Berufsarbeit geht es in der Tätigkeit für den Gemeinderat viel mehr ums Lesen und Studieren von Akten und Dokumenten. Papieren, könnte man denken, aber wir haben im Gemeinderat gänzlich auf papierlos umgestellt und wenn man nicht selber alles ausdruckt, sitzt man oft lange vor dem PC. Mit den Menschen, den Sozialhilfeempfängern, den Betreuten im Altersheim, den Asylbewerberinnen, den Jugendlichen, den Kindern in der Kita habe ich wenig zu tun. Dafür lese ich viel, nehme an Sitzungen teil, formuliere meine Anträge und Begründungen dazu schriftlich. Erfahrungen aus meinem Beruf können vor allem in Arbeitsgruppen einfließen. Anders als im Beruf werden im Gemeinderat Entscheidungen gefällt, an denen es nichts mehr zu rütteln gibt. Im Beruf probieren wir oft etwas aus, ändern laufend, leben in einem Prozess.

Das erste Jahr Gemeinderatsarbeit, das hinter mir liegt, war intensiv. Ich konnte mich einarbeiten, lernte viel. Vielleicht beschäftigte ich mich dabei manchmal zu genau, wollte „es“ exakt wissen und kam dabei an die Grenzen meiner zeitlichen Möglichkeiten. Die Balance zwischen Arbeit und Erholung/Freizeit habe ich noch nicht ganz gefunden. Meine

Hobbys, der Garten, dreidimensionales Gestalten, Familie und Freunde kamen in diesem Jahr eindeutig zu kurz. Aber in meinem Beruf begegne ich immer wieder der Frage, was wichtig ist im Leben. Und dies wird mir, so hoffe ich, helfen, den Ausgleich und das Gleichgewicht zwischen work-work-und life auch zu finden.

---

## Bella senz'anima

---

Dass der Kindergarten Kirchmatt mehr als baufällig ist, steht ausser Frage. Der Gemeinderat hat beschlossen, dass es keinen Umzug ins ehemalige Postgebäude geben wird, sondern ein Neubau am Schulhausweg erstellt werden soll. Das ist kostengünstiger.

Was geschieht dann mit der ehemaligen Schreinerei Annaheim? Für einige ist das Gebäude ein Schandfleck und sollte möglichst schnell dem Boden gleichgemacht werden. Schade. Ich mag alte Gemäuer sehr gerne. Wann immer ich Zeit habe, besuche ich Burgen, Schlösser und auch Kirchen. In der Schreinerei habe ich vor ein paar Jahren noch im "Raclette Stübli" mit Bekannten zu Abend gegessen und die spezielle Atmosphäre dort genossen. Andere im Dorf finden hingegen, dass es ein erhaltenswertes Gebäude ist.

Ich teile diese Meinung. Sie steht

jedoch nicht im Widerspruch zu einem neuen Kindergarten, nein. Auf dem Gelände hat es ausreichend Platz für einen neuen Kindergarten und die Schreinerei.

Was soll aber dann aus der Schreinerei werden? So wie sie ist, wäre sie eine Gefahr für die Kindergartenkinder. Vor ein paar Jahren bekundete der Buechhof sein Interesse an dem Gebäude und wollte es renovieren. Er hätte nicht alle Räume für sich selbst benötigt. Es wäre somit dort auch Platz für einen Mittagstisch vorhanden gewesen. Schon in der vorherigen Amtsperiode wurde seitens Eltern im Dorf das Bedürfnis nach einem Mittagstisch angemeldet. Ob der

Buechhof wohl immer noch Interesse hat?

Falls ja, wäre das ein sehr tolles und wichtiges, zukunftsweisendes Projekt für Lostorf. Auch würde ein Gebäude erhalten bleiben, welches unserem Dorf so etwas wie eine Seele verleiht. Keine Angst Lostorf soll kein "Heidiland" werden. Nein, ich mag auch moderne Architektur. Schön wäre ein sehr moderner Kindergarten, der so richtig im Kontrast zur alten Schreinerei stünde.

Als Nächstes stellt sich dann die Frage, was mit der Parzelle des aktuellen Kindergartens geschehen soll. Das Gelände verkaufen? Wäre sicherlich eine Idee und würde die Finanzen unsere Gemeinde kurz-

## Planen, bauen, leben...

TOPOS. Architekten FH  
Dorfplatz 4  
4654 Lostorf  
+41 62 285 70 40  
kontakt@topos-architekten.ch

[www.topos-architekten.ch](http://www.topos-architekten.ch)



“ situationsbezogen  
umweltschonend  
effizient  
wirtschaftlich

fristig entlasten. Es stehen noch andere Projekte an, welche umgesetzt werden sollen.

Dennoch träume ich von einem Park anstelle des Kindergartens Kirchmatt. Einem kleinen Park mit einem echten Kinderspielplatz, Bäumen, Stühlen und Bänken und eventuell gar einem kleinen Kiosk, wo man Getränke kaufen kann, einer Begegnungszone für Jung und Alt, einer kleinen Hitzeoase im Sommer, einem Ort, der unser Dorf lebenswerter macht.

Ich bin grosser Fan von Jan Gehl, dänischer Architekt und Stadtplaner. Fragt man ihn, woran man lebenswerte Orte erkennt, antwortet er: „Schauen Sie, wie viele Kinder und alte Menschen auf Straßen und Plätzen unterwegs sind. Eine Stadt ist dann lebenswert, wenn sie das menschliche Mass respektiert“. Jan Gehl, sagt weiter: „Städte/Dörfer sind für Menschen da, nicht für Autos.“ Dennoch verfügen die meisten Städte und Dörfer über eine Unmenge an Daten, was die Verkehrsströme betrifft, sie wissen aber wenig darüber, wie die Menschen diese als Fussgänger oder Radfahrer nutzen\*. So scheint es uns auch in Lostorf zu gehen, denn sonst wäre Tempo 30 gar kein Thema mehr und es gäbe schon bald einfach Eingangs Dorf eine Tafel mit 30 "Generell". Dazu fehlt uns aber offensichtlich der politische Wille.

Und wenn ich schon am Tagträu-

men bin, wünsche ich mir anstelle des alten Asylpavillons einen Pétanqueplatz mit einer kleinen Bank unter dem Baum, der dort steht. Einfach einen weiteren Platz, wo sich die unterschiedlichen Generationen treffen oder auch die Einheimischen und Asylsuchenden miteinander plaudern und Brücken schlagen können.

Ideen hätte ich noch so einige...

Bella senz'anima ist übrigens auch der Titel eines Liedes. Warum Lieder mich immer wieder zum Schreiben inspirieren oder weshalb das Welt- und Dorfgeschehen mir immer wieder Lieder einflösst, ist mir selbst noch ein Rätsel. Und warum mir wohl ausgerechnet Bella senz'anima in den Sinn kommt?

Nun bin ich sehr gespannt, wie sich das Projekt Kindergarten entwickeln wird.

Christa Bellavia

\*Sehr zu empfehlen der Ted Talk von und mit Jan Gehl.

---

## Neues in und um Lostorf

---

Sie sind eine Beleidigung fürs Auge und ein Hohn für die Natur - die grauen **Steinwüsten** um Einfamilienhäuser, wie man sie auch in Los-

torf antreffen kann. Keine Pflanze, keine Schmetterlinge oder Bienen, keine Raupe, kein Würmlein, kein Leben - einzig Steine, die an Bahnrassess erinnern, nur dass dort noch gelegentlich ein Löwenzahn oder ein Grasbüschel wächst. Eine fremdländische Konifere, die einsam aus dem Schotter ragt, macht die Ökobilanz auch nicht wirklich besser. Pflegeleicht seien sie, heisst es. In diesem heissen Sommer gaben sie allerdings dem einen



und ändern doch zu tun. Mit dem Gartenschlauch wurden die Steine abgespritzt (mit Trinkwasser notabene), da sie zu viel Wärme speicherten und abgaben. Manche Gemeinden verbieten solche „Gärten des Grauens“, wie sie auch genannt werden. Und Lostorf? Gemäss unserem Bauverwalter sind sie auch in der Baukommission ein Thema. Leider fehle bisher die rechtliche Handhabe, um sie zu begrenzen oder zu verbieten. Im Rahmen der Ortsplanungsrevision solle aber voraussichtlich eine ent-

sprechende Regelung eingeführt werden. Das lässt hoffen! Schade nur, dass wir in Lostorf immer so bedächtig sind - bis diese „rechtliche Handhabe“ existiert, werden leider noch weitere Schotterwüsten entstehen.

Was geht mit dem verwaisten **Postgebäude**? Nachdem der Gemeinderat entschieden hat, den Kindergarten nicht dort einzuquartieren, sieht er keine Verwendung mehr für die alte Post. Die SP Rundschau fragte beim Gemeindepräsidenten nach und siehe da, wenige Tage vorher war das Gebäude verkauft worden. Eine Buchwerkstatt soll dort entstehen. Der neue Besitzer, Markus Müller, ist ausgebildeter Industrie- und Handbuchbinder mit kunstgewerblicher Weiterbildung, ein Kunsthandwerker, der als einer der wenigen in der Schweiz, ja, in Europa, noch die alten Giess- und Druckmaschinen zu bedienen weiss. In der Buchwerkstatt werden Bücher und andere Druckerzeugnisse entstehen und zwar von der Papierherstellung über das Giessen und Setzen der Schrift bis zum Drucken und schliesslich Binden des Buches. Müller möchte sein Wissen und Können aber auch weitergeben und z.B. Studierenden die Möglichkeit geben, in seiner Einrichtung Projekte durchzuführen. Bis es soweit ist, bis die alten Maschinen (die älteste stamme von 1842!) gezügelt, alles

eingerichtet und betriebsbereit ist, braucht es noch etwas Geduld, so Herr Müller. Zur Eröffnung dieses einmaligen Unternehmens wird es voraussichtlich einen Tag der offenen Türe geben, wo die LosterferInnen Einblick erhalten werden.

In der **Offenen Jugendarbeit (OJALO)** gibt es Veränderungen. Stefanie Wyss, die seit deren Eröffnung vor 10 Jahren hier wirkte, wird Ende September eine neue berufliche Herausforderung annehmen und die OJALO verlassen. Ihre Nachfolgerin, Michelle Eisenegger, ist bereits seit dem 1. August im Einsatz. Ab Mitte September wird Fabian Gadola in einem jährigen Praktikum das Team vervollständigen.

Anlässlich des Weggangs von Stefanie Wyss darf man kurz die Erfolgsgeschichte der OJALO erwähnen. Am Anfang stand der zunehmende sogenannte Vandalismus im Dorf durch Jugendliche. Den übermütigen, aufmüpfigen und sicher nicht immer korrekten Jugendlichen standen Bevölkerung und Behörden hilf- und fantasielos gegenüber. Der Gemeinderat reagierte mit Repression, mit Überwachungskameras, sogar der Einsatz eines Wachdienstes wurde erwogen. An einer denkwürdigen Gemeindeversammlung wurde 2009 ein „Reglement für Ordnung und Sicherheit“ verabschiedet. Die SP wehrte sich vehement dagegen.

„Die SP-Fraktion ist nicht grundsätzlich gegen den Einsatz von repressiven Mitteln, sofern diese notwendig, zielgerichtet und wirkungsvoll sind. Vor allem aber müssen sie im Rahmen eines Jugendkonzeptes ihren Platz haben,“ sagte Gemeinderat Beat Probst. Am selben Abend reichten zwei Kantischüler, Mitglieder der Jungen SP Region Olten, eine Motion ein, welche vom Gemeinderat verlangte, eine „offene, strukturierte und vernetzte Jugendarbeit zu planen und einzurichten“. Es mussten noch etliche Hürden genommen werden, aber 2012 wurde die offene Jugendarbeit eingeführt. Und seither stösst man immer wieder auf Projekte im Dorf, welche Jugendliche unter der OJALO in Angriff nehmen, seien es Fotoausstellungen, der besprayed Asylpavillon, ein Mitgestalten an Ausstellungen (jetzt gerade im Dorfmuseum), Beteiligung an Gemeindegängen und vieles mehr. Die OJALO hat es verstanden, mit dem Gemeinderat, mit Kommissionen, Vereinen und der Schule zusammen zu arbeiten und damit das gegenseitige Verständnis zu fördern. Gibt es seither weniger „Vandalismus“ durch Jugendliche? Eindrucks-mässig auf jeden Fall. Vor allem aber hat sich das Verhältnis zu unseren jungen Einwohnerinnen und Einwohnern geändert, der Umgang ist entspannter geworden. Und Stefanie Wyss kann rückbli-



ckend sagen, dass sie das gemeinsame Verfolgen von Zielen als besonders bereichernd empfunden habe, vor allem, wenn Ideen der Jungen umgesetzt wurden wie dies bei den mobilen Jugendräumen der Fall war, welche bis heute von den Jugendlichen sehr geschätzt würden. Dass dies alles geglückt ist, ist sicher nicht zuletzt das Verdienst der Jugendarbeiterin. Die SP Rundschau sagt darum etwas wehmütig: Danke, Stefanie, und auf Wiedersehen!

Magdalena Schmitter

---

## Warum müssen die Frauen die AHV Sanierung stemmen?

---

Die Schweiz ist eines der fünf OECD Länder, welche 2022 noch unterschiedliche Rentenalter für

Frauen und Männer haben. An und für sich ein Unding! Wo bleibt da die Gleichberechtigung?! Gleichberechtigung ist mir wie vielen anderen Menschen sehr wichtig. Doch wo fängt Gleichberechtigung an?

Der Gender-Gap-Report des WEF zeigt, dass die Pandemie die Gleichstellung vor allem bei den wirtschaftlichen Chancen um Jahre zurückgeworfen hat, auch bei uns in der schönen Schweiz. Dies, weil Frauen erstens öfter im Dienstleistungssektor arbeiten, welcher von Einschränkungen während der Pandemie besonders stark betroffen war. Zweitens sprangen vor allem Frauen ein, als die Kinder wegen Schul- und Kita-Schliessungen nach Hause geschickt wurden.

"Solange die Idee vorherrscht, dass sich die Frau um Kinder, Eltern und Grosseltern kümmern muss, kommen wir nicht weiter. Es braucht ein radikales Umdenken." Sagt Janine

**26'000 Franken weniger Rente?**

**AHV-Abbau**

**2x NEIN**

Mehr bezahlen, weniger Rente

Dahinden von der Schweizerische Gesellschaft für Geschlechterfragen. Ich stimme ihr hier von ganzem Herzen zu.

Was hat das jetzt mit der AHV zu tun? Ganz einfach: Wenn Männer sich im gleichen Mass wie Frauen an der unentgeltliche Betreuungs- und Pflegearbeit beteiligen und wie Frauen ihre Arbeitszeit/-Pensum der Familie anpassen, der Mutterschaftsurlaub zum Elternurlaub mutiert, gäbe es künftig weder rationale noch irrationale Gründe mehr, dass Frauen derart tiefere Löhne für die gleiche Arbeit erhalten oder ihnen führende Positionen vorenthalten werden. Durchschnittlich verdienen Frauen in Europa 13% weniger als Männer, in der Schweiz betrug die Differenz zwischen dem


durchschnittlichen Bruttostundenverdienst von männlichen und weiblichen Arbeitnehmern in % des männlichen Bruttoverdienstes 2020 gar 18.6%. Ein Teil dieser Differenz ist sehr wohl erklärbar, jedoch bei weitem nicht der gesamte Unterschied, wie das Bundesamt für Statistik 2018 zuletzt aufzeigte. Auch steigt das Einkommen bei Männern mit zunehmendem Alter. Dieses Phänomen lässt sich jedoch bei den Löhnen der Frauen nicht beobachten.

Ende Juli publizierte die Berner Fachhochschule die Auswertung der Steuerdaten des Kanton Bern und hielt dabei fest, dass, "unter anderem Frauen, Alleinerziehende und Menschen mit niedriger Bildung überproportional häufig von


Neu im Turnasium Lostorf:

## Luftakrobatik, ab 6 Jahren

Mit dem **Vertikaltuch** verbindest du Kraft, Beweglichkeit und Eleganz. Lerne tolle Tricks in sicherer Umgebung und übe konzentriert und überlegt in luftigen Höhen.



Melde dich jetzt für deine unverbindliche Schnupperstunde an unter:  
[www.turnasium.ch](http://www.turnasium.ch)



**T U R N A S I U M**  
**A K R O B A T I K**

Armut betroffen sind.“

Frauen verdienen weniger, erhalten folglich tiefere Renten, sind armutsgefährdet und nun sollen die Frauen die AHV Reform ganz allein stemmen? Nein nicht ganz, sondern lediglich 80% davon. Die Anpassung des Rentenalters der Frauen verringert die Ausgaben der AHV kumuliert bis 2032 etwa um 9 Milliarden Franken. Die Ausgleichsmassnahmen kosten im Gegenzug kumuliert bis 2032 ca. 2.8 Milliarden Franken. Dass sich hier der Gerechtigkeitssinn sträubt, erscheint mir doch recht verständlich. Die Reziprozität, der gegenseitige Austausch, Basis unseres sozialen Miteinanders, ist massiv im Schiefstand.

Die verbleibenden 20% geben die Konsumenten an die Finanzierung der AHV ab. Dies geschieht über die Anhebung der Mehrwertsteuer um 0.4 auf 8.1% für den Normalsteuersatz und einer Anhebung um 0.1% der reduzierten und den Sondersatz für Beherbergung, rund 1.5 Milliarden Franken.

Ist jetzt aber wirklich der beste Zeitpunkt, um die Mehrwertsteuer anzuheben?

Hand aufs Herz, nicht wirklich, da vor allem die kleinen und mittleren Einkommen und so auch viele RentnerInnen mit der Inflation und den galoppierenden Konsumentenpreisen zu kämpfen haben. Die Reform wurde aber in die Wege

geleitet, als noch keine Gas- oder Nahrungsmittelknappheit und auch kein Krieg in Europa herrschten.

Im Informationsvideos des Bundes sind der Handwerker und die Büroangestellten eindeutig als männliche Personen dargestellt. Nur die Person, welche mehrere Hunde an der Leine führt - Hundesitterin? - ist weiblich dargestellt. Ein Klischee, oder sind sich die Macher des Videos sowie die Auftraggeber bewusst, dass Frauen nach wie vor vorwiegend prekäre Arbeitsplätze haben und die Aussage zum besseren Verdienst nicht stimmt? Auch ermöglicht diese Revision nicht einen finanziell weitgehend unabhängigen Rückzug aus dem Berufsleben, wie es in der Verfassung steht.

Stefan Nünlist (FDP) sagte am kantonalen Parteitag der SP, dass die letzte grosse Revision bereits 25 Jahre zurückliege und die AHV 21 Reform einen guten und gerechten Kompromiss darstelle. Nein, das sehe ich überhaupt nicht so und auch wenn die Revision lange gedauert hat, ist es für mich kein Grund, eine schlechte und ungerichte Revision anzunehmen. Es reicht nicht, dass man den Frauen in Aussicht stellt, dass sie dann bei der Pensionskassenreform berücksichtigt werden. Selbstverständlich sind auch die Frauen an stabilen Renten interessiert und tragen gerne ihren Teil dazu bei, aber die Re-

form sollte nicht nur auf dem Rücken der Frauen erfolgen. Für mich gibt es daher nur eine Antwort und die lautet NEIN.

Christa Bellavia

## Abstimmungsempfehlungen der SP

AHV Revision 2 x NEIN

Verrechnungssteuer NEIN

Massentierhaltungsinitiative JA



Verpassen Sie die Gemeindeversammlung am 20. September nicht. Als wichtigstes Traktandum wird über die Leistungsvereinbarung mit Defizitgarantie für die Kindertagesstätte Kinderburg abgestimmt. Lostorfs Familien brauchen eine gute Kita. Setzen auch Sie sich dafür ein.

Redaktionsteam der SP Lostorf-Mahren  
[redaktion@sp-lostorf.ch](mailto:redaktion@sp-lostorf.ch) / [www.sp-lostorf.ch](http://www.sp-lostorf.ch)  
Ausgabe Nr. 198/September 2022

---

## Wichtige Daten

---

20. September a.o. Gemeindeversammlung

25. September Eidgen. Abstimmungen

20. Oktober Kantonaler Parteitag in Gerlafingen

29./30. Oktober Schweizerischer SP Parteitag in Basel

04. November Tag der offenen Türe Schulhaus 1912

05. November Jassturnier

17. November Parteiversammlung SPL

27. November Urnenabstimmung Tempo 30 (JA!)

07. Dezember Budgetgemeindeversammlung

Jeden ersten Dienstag im Monat ab 20 Uhr SP Stamm in der Sonne, auch für SympathisantInnen.

Das Copyright liegt beim Redaktionsteam.  
Alle Rechte vorbehalten ©2020